

Grandioser Einstand für Lahav Shani

Es war ein fulminantes Antrittskonzert für den 37-jährigen Lahav Shani: Die Münchner Philharmoniker feierten ihren neuen Chefdirigenten. Star-Solistin des Abends war Martha Argerich.



Bildquelle: Sebastian Widmann

von Robert Jungwirth

Seit drei Jahren ist bekannt, dass der israelische Dirigent Lahav Shani neuer Chefdirigent der Münchner Philharmoniker wird, in der Nachfolge von Valéry Gergiev. Viele Konzerte hat Shani mit seinem neuen Orchester bereits gegeben, auch auf gemeinsamen Tourneen – jetzt endlich ist er ganz offiziell Chefdirigent des Orchesters.

Lahav Shani präsentiert sich als Chefdirigent mit hochkarätigem Programm

Gestern Abend gab Shani seinen Einstand als Chefdirigent in der Münchner Isarphilharmonie, mit einem sehr besonderen und hochkarätigen Programm. Als Solistin in Maurice Ravels Klavierkonzert war keine Geringere als Martha Argerich zu hören, daneben standen die "Chichester Psalms" von Leonard Bernstein und Igor Strawinskys revolutionäre Ballettkomposition "Le Sacre du Printemps" auf dem Programm.



Beifall für Martha Argerich. Die 85-jährige Pianistin spielte Ravels Klavierkonzert. | Bildquelle: Sebastian Widmann

Sensationell: Pianistin Martha Argerich

Es war zweifellos ein Auftakt nach Maß für Lahav Shani: ein fulminantes Konzert mit einer noch immer sensationell beeindruckenden 85-jährigen Martha Argerich, die so klar und leicht und rhythmisch akzentuiert spielte, als würde sie das Alter einfach abschütteln, wenn sie am Flügel sitzt.

Sehr bewegend auch die Psalmen von Bernstein, vom Philharmonischen Chor innig und klangschön gesungen. Strawinskys "Sacre" hatte Drive, entfesselten Rhythmus und eine enorme plastische Klanglichkeit. Das war eine fantastische Interpretation dieses unglaublich komplexen und mitreißenden Stückes, das ja 1913 zu einer berühmten Saalschlacht bei der Pariser Uraufführung führte. Das Orchester spielte absolut auf den Punkt musiziert, sehr energetisch und farbenreich-transparent in allen Instrumentengruppen. Ganz großes Kompliment an Lahav Shani und die Münchner Philharmoniker – das war eine großartige Leistung!

Spürbar verbunden: Shani und die Münchner Philharmoniker

Man hat bei diesem Konzert deutlich gespürt, wie gut sich Orchester und Dirigent mittlerweile verstehen und sich wechselseitig respektieren. Alle geben ihr Bestes. Shani kann das Orchester sehr gut motivieren und führen. Auch das Münchner Publikum hat eine Beziehung zu Shani aufgebaut und trotz seines verhältnismäßig jungen Alters von 37 Jahren gut angenommen. Die Begeisterung bei diesem Antrittskonzert war jedenfalls groß.

Münchens OB Dominik Krause heißt Lahav Shani willkommen

Shani hat auch eine Verjüngung erreicht, neues Publikum gewonnen, neue Formate entwickelt, interessante Programme vorgestellt. Er ist ein dynamischer und sehr gewinnender Vertreter der klassischen Musik, dabei aber ohne aufgesetzte Show. Es gab auch nach seinem Einstand wieder ein Late Concert, also ein "Konzert nach dem Konzert" bei freiem Eintritt. Hier ist man auf einem sehr guten Weg in die Zukunft. In einer kurzen Ansprache hieß Münchens OB Dominik Krause vor Beginn des Konzerts Shani nochmal willkommen – das war eine schöne Geste der Wertschätzung des neuen Stadtchefs gegenüber dem neuen Musikchef.

Sendung: "Allegro" am 18. September 2026 ab 6:05 Uhr auf BR Klassik

Konzert im Videostream und im Hörfunk

Das Konzert am 18. September um 19.30 Uhr wird als Video-Livestream auf ARTE Concert übertragen. Das Konzert am 20. September um 11 Uhr sendet BR Klassik live im Radio.

Ein humanistisches Statement

Lahav Shani vereint beim Antrittskonzert bei den Münchner Philharmonikern Bernstein und den Tölzer Knabenchor – und macht aus Strawinsky fast Techno.

Und dann wird es eben doch politisch. Zumindest ein bisschen. Am Ende der „Chichester Psalms“ von Leonard Bernstein bleibt nur der Philharmonische Chor München stehen, a capella, ohne instrumentale Begleitung. Leise und sanft verfließen die vielen Stimmen zu einer, singen den Psalm 133, Vers 1, auf Hebräisch. „Siehe, wie fein / Und lieblich es ist, / Wenn Brüder einträchtig / Beieinander wohnen. / Amen.“ Die deutsche und englische Übersetzung gibt es als Übertitel, sehr ungewöhnlich für Konzerte, das hat man eigentlich eher in der Oper, in der das Publikum einer Handlung folgen können soll. Aber hier in der Isarphilharmonie, beim Antrittskonzert von Lahav Shani als neuem Chefdirigenten der Münchner Philharmoniker, soll der Text offensichtlich auch verstanden werden. Denn dieser Satz ist, wenn nicht ganz klar politisch, zumindest als großes humanistisches Statement zu lesen. Den Nahost-Konflikt da nicht mitzudenken, ist kaum möglich.

Ziemlich genau ein Jahr zuvor wurden die Münchner Philharmoniker mit ihrem damals noch designierten Chef Shani vom Flanders Festival Ghent eingeladen – mit Hinweis auf das Kriegsgrauen in Gaza von dem sich der Israeli Lahav Shani, der auch Musikdirektor des Israel Philharmonic Orchestra ist, nicht klar distanziert habe, so hieß es in der Erklärung. Ein Akt, der von vielen Seiten als antisemitisch verurteilt wurde.

Münchens Oberbürgermeister Dominik Krause weist in seiner Willkommensrede nun vor dem Konzert ein Jahr später noch einmal darauf hin, stellt sich und die Stadt klar hinter Shani und erwähnt explizit, dass der Belgische Honorarkonsul als Ehrengast in der Isarphilharmonie anwesend sei. Und dass Shani dieses – sowieso ungewöhnliche Konzertprogramm – ganz nach seinen persönlichen Vorlieben ausgewählt habe. In diesem

Interesse steht also offensichtlich auch, dass der bedrückende Schlusssatz der „Chichester Psalms“ so deutlich durch den Konzertsaal klingt und lesbar ist.

Mit politischen Statements von Chefdirigenten hatten die Münchner Philharmoniker in den Jahren zuvor weniger Glück. Shanis Vorgänger Valery Gergiev stellte sich schon 2014 offen hinter die russische Annektierung der Krim und hinter Putin. Ein, im Vergleich zu Shanis klug ausgewähltem musikalischen Statement, eher hölzernes Schreiben über die Brücken, die Musik bauen kann, kühlte die Aufregung nur so halb ab. Mit dem russischen Angriff auf die Ukraine folgte ein Ultimatum der Stadt an Gergiev, sich gegen Putin zu stellen, das dieser ohne Kommentar verstreichen ließ und München daraufhin verließ.

Dass Shani anders auftreten wird, zeigt sich aber nicht nur in seiner Art, sich beim Antrittskonzert auf musikalische Art politisch zu äußern. Sondern auch in der sonstigen Werk-Auswahl an diesem Abend. Wo bei Gergiev musikalische Macht und groß besetzte romantische Symphonik dominierten, schlägt Shani zum Start (und auch auf einer zeitgleich erschienen CD) mit einem modernen, diskursiven Programm auf:



Der jüngste Philharmoniker-Chef seit 100 Jahren: Lahav Shani in der Münchner Isarphilharmonie. FOTO: TOBIAS HASE

nur Musik des 20. Jahrhunderts, neben Bernstein noch Ravels Klavierkonzert in G-Dur (Solistin Martha Argerich: großartig, voller Präsenz und trotzdem mit einer souveränen Lässigkeit), und Strawinskys „Le Sacre du printemps“.

Die Chichester Psalms sind dabei das seltsamste Stück. Der bis dahin als Musical-Komponist bekannte Leonard Bernstein schrieb 1965 ein seriöses Sakralwerk für die anglikanische Kirche. Großer Chor und ein Orchester, das nur mit Streichern, Schlagwerk und Blechbläsern besetzt ist – ohne die sonst den Klang so gut verschmelzenden Holzbläser. Es hat kurz durchaus einen Musical-Gestus, wird brachial laut zwischendrin und streift dann, mit einem Solisten des Tölzer Knabenchors, eine fast in den Kitsch langende Zuversicht.

Shani dirigiert das alles wahnsinnig auf den Punkt. Eine irre Präzision, schon bei Ravel zu Beginn. Dessen Blue-Noteschmachtende Jazzanklänge im ersten Satz klingen cool, der mysteriöse Walzer im zweiten Satz schließt beinahe an das Sentiment von Bernstein an. Und das rhythmisch so verrückt schwierige „Sacre“ tackern er und das Orchester so genau in den Saal, dass der „Opfertanz“ und „Die Auserwählte“ ganz am Schluss, mit klickendem Off-Beat bedrohlich groovend, fast wie ein Technostück funktionieren: mit dem Blech als Beat und den Streichern als Sequenzer.

Shani ist mit 37 Jahren der jüngste Philharmoniker-Chef seit 100 Jahren, das hört man, und die Philharmoniker wollen mit diesem Programm auch unbedingt zeigen, wozu sie in der Lage sind. Das Orchester setzt damit aber auch die Linie fort, die es in den chefdirigentenlosen Jahren nach Gergievs Weggang begonnen hat: frische Programme, die näher an der Gegenwart und vor allem energetisch und gestisch ganz im Jetzt musiziert sind.

Rita Argauer

Feinstes Miteinander

Lahav Shani stand erstmals als Chefdirigent der Münchner Philharmoniker am Pult

Endlich! Lahav Shani hat das nach Vorbehalt klingende „designiert“ abgestreift. Er ist jetzt Chefdirigent der Münchner Philharmoniker und trat als solcher am Donnerstag in der ausverkauften Isarphilharmonie ans Pult. Ausgesucht hatte er sich für sein Antrittskonzert Ravel's Klavierkonzert, mit dem vor vier Jahren die gegenseitige Liebe begann. Die große Martha Argerich adelte den Abend mit einem ebenso einfühlsamen wie zupackenden, rhythmisch vor allem in den Ecksätzen aufgeladenen Spiel.

Begeisterungstürme für Argerich, Shani und seine Philharmoniker

Wie aus der Zeit gefallen klang der zweite Satz, den Argerich „suchend“ begann, in dem Shani für ein feines Miteinander sorgte, den das Englischhorn melancholisch unterlegte und den die Pianistin traumverloren zu Ende trillerte. Wieder frech und ein bisschen jazzig (wie manches an diesem Abend) klang das Konzert aus und entfachte den ersten Begeisterungsturm für Argerich, Shani und „seine“ Philharmoniker. Bevor Orchester und Dirigent mit Strawinskys vor mehr als hundert Jahren entstandenen Wunderwerk „Le Sacre du



Forderte Chor und Orchester mit leidenschaftlichem Dirigat heraus: Lahav Shani bei seinem gefeierten Antrittskonzert in der Isarphilharmonie.

SEBASTIAN WIDMANN/MPHIL (3)

Printemps“ in die Ekstase stürmten, widmete sich Shani, der dabei auch den Philharmonischen Chor als Partner herausforderte, einem Bekenntniswerk, den „Chichester Psalms“ von Leonard Bernstein. Der Komponist der „West Side Story“, dessen erste Begegnungen mit der Musik in der jü-

dischen Gemeinde in Boston stattfanden, setzte sich immer wieder mit religiösen Texten und Glaubensfragen auseinander. Für das „Southern Cathedral's Festival“ im englischen Chichester vertonte er 1965 selbst ausgewählte Psalmen. Shani forderte Chor und Orchester mit leidenschaftlichem

Dirigat heraus. Dabei gelangen nach dem machtvollen Fortissimo-Weckruf auch Frohlocken, Preis und Dank mit Vehemenz, bevor die beiden Harfen in eine andere Welt lockten und der vorzügliche Solist des Tölzer Knabenchores mit seinem innigen Gesang Zuversicht verbreitete. Als „tobende Heiden“



Pianistin Martha Argerich adelte den Abend.



Am Ende gab's noch Jazz im Foyer des HP8.

krachte der Herrenchor hinein, folgten Besänftigung und Beglückung im „Hause des Herren“, besang das Cello die Stille des „entwöhnten Kindes bei seiner Mutter“. Das ging ebenso zu Herzen wie der abschließende Psalm 131, der sich als A-cappella-Gesang einprägte: „Siehe, wie fein und lieblich es ist,

wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen.“ Ein Bekenntnis, das der aus Israel stammende Lahav Shani gemeinsam mit Orchester und Chor an aktuelle wie künftige Zuhörer richtete.

Mit Strawinskys „Sacre“, das Solo-Fagottist Raffaele Giannotti aus der Stille heraus so bezaubernd eröffnet hatte, entfesselte er schließlich alle rhythmischen wie klanglichen Kräfte des Orchesters. Er wirkte als kundiger Sachwalter (ohne Partitur!), der einzelne Instrumente hervortreten ließ, aber auch die Eruptionen bis an die Schmerzgrenze trieb.

„So klingt ein Wir. Willkommen bei den Philis!“ Der flotte Werbespruch wurde hörbar wahr an diesem Abend, an dem der neue Chefdirigent – er sucht übrigens eine Wohnung und hat sich schon eine Lederhose zugelegt – am Klavier noch mit seinen Kollegen im Foyer jazzte... OB Dominik Krause hatte ihn zu Beginn herzlich willkommen geheißen und Intendant Florian Wiegand, Kulturreferent Marek Wiegand, Solo-Klarinettistin und Orchester-Vorstand Alexandra Gruber sowie Chefdirigent Shani betonten beim Empfang, der/die jeweils Glückliche im Amt zu sein: „Shalom, Servus!“ **GABRIELE LUSTER**

Chef und zugleich Kollege

Das Antrittskonzert von Lahav Shani als Chefdirigent der Philharmoniker in der Isarphilharmonie

Endlich!“ lautete das meistgebrauchte Wort des Abends. Endlich wird Lahav Shani das, was er eigentlich schon seit drei Jahren ist: Chefdirigent der Münchner Philharmoniker. Er war bereits weltweit mit dem Orchester unterwegs und hat öfter am Odeonsplatz dirigiert als einer seiner Vorgänger. Dramatik gab's vor einem Jahr auch schon, als die Münchner Philharmoniker beim Flandern Festival in Gent eingeladen wurden, weil Shani auch Chef des Israel Philharmonic Orchestra ist.

Zur Versöhnung war der belgische Botschafter in die Isarphilharmonie gekommen. Dominik Krause begrüßte ihn und andere Ehrengäste vor dem Konzert und verwahrte sich noch einmal gegen „Antisemitismus, Hass und Hetze“. Dann erschien der Chefdirigent mit der 85-jährigen Pianistinnenlegende Martha Argerich, um das Klavierkonzert in G-Dur von Maurice Ravel aufzuführen.

Dabei ereignete sich Erstaunliches. Aufführungen dieses Stücks sind fast immer ein nicht allzu interessanter, spieldosenhafter Selbstläufer. Martha Argerich entschied sich für einen anderen Ansatz. In der großen Steigerung am Ende des ersten Satzes und im turbulenten Finale blieb sie virtuos nichts schuldig. Davor aber betonte sie frappierend die nachdenkliche, lyrische Seite dieses Werks. Die Pianistin und der Dirigent gaben auch den anderen Solisten Raum: etwa der Harfe im ersten Satz oder dem Englischhorn im zweiten, dessen Gesang vom Klavier nur zart umspielt wird.

Im Adagio gelang der Pianistin die Gratwanderung zwischen der Emotion und der frostigen neoklassizistischen Abkühlung von Gefühlen perfekt. Das Finale bot dann die

Lahav Shani mit der 85-jährigen Pianistin Martha Argerich in der Isarphilharmonie.
Foto: Sebastian Widmann/
MPhil



überschäumende Virtuosität, für die dieses Konzert geliebt wird: nur eben nicht als nervöser Dauerzustand, sondern als Ergebnis einer musikalischen Entwicklung.

Das alles schüttelten die Solisten, der Dirigent und das Orchester locker aus dem Ärmel, als sei es das Normalste von der Welt, ein solches Stück neu und gründlich zu lesen.

Dann folgten, ähnlich genau ausgehört, die „Chichester Psalms“ von Leonard Bernstein, in denen Gott ähnlich wie in Strawinskys „Psalmensymphonie“ mit enthusiastischer Nüchternheit gepriesen wird. Der von Andreas Herrmann einstudierte Chor sang hell und bestens im Klang austariert, ein Tölzer Knabe meisterte das Solo perfekt und mit viel gesanglicher Wärme.

Keine offenen Wünsche hinterließ auch Igor Strawinskys Ballettmusik „Le Sacre du Printemps“, mit der sich Shani schon als 14-Jähriger beschäftigt hatte. Der Dirigent verzichtete darauf, das Stück als rhythmische Etüde vorzuführen. Ihm geht es, wie bei anderen Werken auch, um das Emotionale und Erzählerische. Er steigert das Stück schrittweise ins Apokalyptische, der Schluss-Schlag ist in seiner Deutung wirklich ein Katastrophenmoment, der den Hörer schaudern lässt.

Seine Deutung betont eher das Urwüchsig-Archaische, wird im Klang aber nur dann derb, wenn die Dramaturgie es erfordert. Das passt sehr gut zum dunklen Traditionsklang des Orchesters. Nach einer Schrecksekunde großer Jubel und stehender Beifall.



Lahav Shani (li.) mit Mitgliedern der Philharmoniker in der Halle E.

Auch beim Late-Night-Programm einer Jazz-Formation der Philharmoniker in der Halle E trat Shani auf. Er spielte mit den Musikern drei Stücke am Klavier. Bei der Nachfeier fasste die Klarinetistin und Orchestervorstands-Sprecherin Alexandra Gruber noch einmal die

Vorzüge des Chefdirigenten zusammen: Er stehe nicht nur am Pult, sondern sei im Bedarfsfall auch noch Pianist, Kontrabassist und Komponist. Bei einem Stück wie Arnold Schönbergs „Pelleas und Melisande“ höre er aus vier Trompeten den Druckfehler in einer Stimme heraus.

Und bei aller Genauigkeit bleibe er ein Musiker, der mit Kollegen als Erster unter Gleichen zusammenarbeite.

Auch den Ort seines Wirkens nimmt Shani ernster als seine Vorgänger. Er scheint München nicht nur aus der Hotel-Perspektive erleben zu wollen und sucht nach einer Wohnung. Und für den Wiesn-Anstich hat er sich eine Lederhose besorgt. Was man gar nicht müsse, erklärte ihm daraufhin der aus dem Norden stammende Kulturreferent Marek Wiechers: Er habe keine, arbeite für die Stadt und lebe trotzdem unbehelligt seit Jahrzehnten hier.

Robert Braummüller

Noch einmal am Sonntag, 11 Uhr in der Isarphilharmonie, ausverkauft. Ein Stream des Konzerts auf Arte Concert

Dirigent Lahav Shani feiert umjubelte Premiere in München

dpa

Der israelische Chefdirigent Lahav Shani hat mit den Münchner Philharmonikern eine viel umjubelte Premiere für die erste gemeinsame Konzertsaison gefeiert. Für die Musiker endete damit nicht nur eine rund vierjährige Zeit ohne Chefdirigent. Das energiegeladene und virtuose Zusammenspiel des Ensembles auf der Bühne in der Isarphilharmonie ließ auch keinen Zweifel an seinem beeindruckenden musikalischen Niveau und am immensen Potenzial.

Krause lobt Shani als Glücksfall für München

«Shani ist ein echter Glücksfall für München», sagte Oberbürgermeister Dominik Krause (Grüne) in seiner kurzen Begrüßungsrede. Er versicherte den Philharmonikern wie auch Shani - dem «seit 100 Jahren jüngsten Chefdirigenten der Philharmoniker» - persönlich und im Namen der bayerischen Landeshauptstadt seine uneingeschränkte Solidarität. Antisemitismus, Hass und Hetze dürften niemals akzeptiert werden.

2022 war der damalige Chefdirigent, der Russe Waleri Gergijew, bei den Philharmonikern rausgeflogen, da er sich nicht vom russischen Einmarsch in die Ukraine distanziert hatte. Als dann 2023 der in Tel Aviv geborene Shani als Nachfolger vorgestellt wurde, war das Orchester begeistert, von einer «Liebeshochzeit» war gar die Rede und von einem Aufbruch in eine neue Ära.

Personalie wurde zwischenzeitlich auch kritisiert

Shani ist erst 37 Jahre alt - und voller Tatendrang. Im März hatte er angekündigt, mit dem Orchester verstärkt auf Tournee zu gehen. Schon vor seinem Einstand hat er die Münchner Philharmoniker öfter dirigiert.

Doch um die Personalie gab es auch Debatten, auch weil Shani Musikdirektor des Israel Philharmonic Orchestra ist. Kritiker bemängelten, seine Haltung zur israelischen Regierung mit Blick auf den Krieg in Gaza sei nicht klar.

So hatte das Flanders Festival Ghent 2025 die für ein Gastspiel eingeladenen Philharmoniker und Shani eingeladen. Ein Schritt, der nicht nur in Deutschland als antisemitisch kritisiert wurde. Belgiens Regierungschef ging damals klar auf Distanz und sprach von Schaden für sein Land. Andernorts wurden Konzerte durch Proteste gestört.

Die Münchner Philharmoniker dagegen stellten sich geschlossen hinter Shani. Bei der Konzertpremiere waren aus Sicherheitsgründen auch Polizisten im Einsatz gewesen.

Pianistin Argerich und Solist des Tölzer Knabenchors begeistern

Bei Shanis offiziellem Einstand sorgte auch Starpianistin Martha Argerich mit Maurice Ravels Klavierkonzert in G-Dur für eine Darbietung, die ihresgleichen suchte. Auch der Solist des Tölzer Knabenchors und der Philharmonische Chor München erhielten für «Chichester Psalms» von Leonard Bernstein minutenlangen Applaus.



Schon in den ersten Takten des Antrittskonzerts hört man, wie nachhaltig die Münchner Philharmoniker und Lahav Shani schon zusammengewachsen sind.
© Sebastian Widmann/mphil

Z+ Lahav Shani in München

Herrlich, wie sie auf dem Minenfeld tanzen

Die Münchner Philharmoniker und ihr neuer Chef haben schon viel durchgemacht, dabei war der noch gar nicht im Amt. Sein Antrittskonzert verspricht eine Zeitenwende.

Von Florian Eichel

18. September 2026, 9:04 Uhr

Alle kennen ihn, die meisten hier lieben ihn offenbar schon. Offiziell mag Lahav Shani [<https://www.zeit.de/news/2026-09/17/lahav-shani-gibt-einstand-bei-muenchner-philharmonikern>] am gestrigen Abend seine Premiere als Chefdirigent der Münchner Philharmoniker gefeiert haben. Aber wie lässig-vertraut ihn die Konzertmeisterin begrüßt, wie selig der Rest des Ensembles grinst: Das wirkt nicht, als seien Dirigent und Orchester ein neues Team. Sondern alte Weggefährten.

Tatsächlich begleiten Shani und die Münchner Philharmoniker einander schon seit drei Jahren. Shanis Vorgänger im Amt, der russische Dirigent Valery Gergiev, war 2022 entlassen worden [<https://www.zeit.de/2022/17/dirigent-valery-gergiev-russland-wladimir-putin>], weil er sich infolge des russischen Angriffs auf die Ukraine nicht von seinem Freund und langjährigen Mäzen Putin distanzieren wollte. Als die Stadt München im Folgejahr den damals gerade mal 34-jährigen Shani als Nachfolger kürte [<https://www.zeit.de/kultur/musik/2023-02/lahav-shani-chefdirigent-muenchner-philharmoniker>], war der noch für drei Jahre als Generalmusikdirektor des Rotterdam Philharmonic Orchestra verpflichtet. So lange konnten sich beide Seiten aber offensichtlich nicht gedulden: In der Zwischenzeit sind sie so häufig zusammen aufgetreten, dass Shani längst zum Kulturleben in München gehört.

Unterdessen hat sich die Musikwelt spürbar polarisiert. Nicht nur hat der Ukrainekrieg nach Gergiev noch vielen

weiteren russischen Künstlern ein Bekenntnis zu oder gegen Putin abverlangt, sodass ein eiserner Konzertvorhang die Welt teilt – mit Künstlern wie Anna Netrebko auf der westlich-ukrainischen oder eben Gergiev auf der russischen Seite.

Mit dem Überfall der Hamas auf Israel ist ein weiterer Konflikt ausgebrochen, dessen Eruptionen auch im Kulturbetrieb spürbar sind.

Gerade erst konnte man das anhand des Skandals um den US-amerikanischen Rapper Macklemore beobachten, der für das Skandieren der Parole »Free Palestine« von der Tour des britischen Pop-Stars Ed Sheeran ausgeschlossen worden ist [<https://www.zeit.de/news/2026-09/14/free-palestine-rufe-aus-fuer-macklemore-bei-sheeran-tour>] – woraufhin dieser sich wiederum einem Shitstorm ausgesetzt sah [<https://www.zeit.de/politik/ausland/2026-09/ed-sheeran-macklemore-loop-tour-ausschluss-messina-touring-group-gaza>], weil er sich nicht zum Gazakrieg äußern will. Oder man erinnere sich an die Antisemitismus-Vorwürfe gegen die Berlinale-Chefin Tricia Tuttle, weil diese sich auf ihrem Festival mit zwei Palästina-Aktivisten samt Flagge fotografieren ließ [<https://www.zeit.de/feuilleton/film/2026-02/berlinale-tricia-tuttle-filmbranche-israel-wolfram-weimer>].

Ein falsches Wort kann ausreichen

Die internationale Kulturlandschaft hat sich auf diese Weise in ein Minenfeld verwandelt: Eine falsche Äußerung oder eben Nichtäußerung kann ausreichen, dass es ordentlich kracht. Auch Shani und die Münchner Philharmoniker mussten das erfahren, als sie vergangenen September von einem Festival in Gent eingeladen wurden [<https://www.zeit.de/politik/ausland/2025-09/dirigent-lahav-shani-israel-kritik-ausladung-belgi>]

en-stellungnahme-gaza-krieg]. Shani, der parallel zu seinen anderen Engagements das direkt vom israelischen Staat zu ungefähr zehn Prozent geförderte Israel Philharmonic Orchestra leitet, wurde von der Intendanz in Gent beschuldigt, sich nicht genügend von Benjamin Netanjahu und dessen Krieg in Gaza [<https://www.zeit.de/politik/ausland/2025-08/benjamin-netanjahu-gaza-krieg-ausweitung>] distanziert zu haben. Der Boykott löste international große Empörung aus: Der belgische Premierminister verurteilte das Vorgehen der Genter Festivalleitung als antisemitisch [<https://www.deutschlandfunk.de/belgiens-premier-de-wever-nennt-auftrittsverbot-fuer-israelischen-dirigenten-der-muenchner-philharmonic-100.html>], Bundespräsident Steinmeier zeigte sich empört [<https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Berichte/DE/Frank-Walter-Steinmeier/2025/09/250915-Gespraech-Lahav-Shani.html>], und Kulturstaatsminister Wolfram Weimer lud Shani für ein Ersatzkonzert nach Berlin ein [<https://www.zeit.de/kultur/musik/2025-09/lahav-shani-dirigent-israel-muenchner-philharmoniker-berlin>].

Gent blieb nicht der einzige Zwischenfall für Shani. Wenige Wochen später wurde sein Konzert mit dem Israel Philharmonic Orchestra in Paris von pro-palästinensischen Aktivisten unterbrochen, die in den Zuschauerrängen Pyrotechnik zündeten [<https://www.zeit.de/kultur/musik/2025-11/israel-philharmonic-orchestra-paris-protest-lahav-shani-rauchfackeln>]. Und der nächste Eklat kündigt sich schon an: Eigentlich sollen Shani und die Münchner Philharmoniker im November in Brüssel auftreten, doch aus Protest gegen das Konzert – die Anschuldigungen sind dieselben wie in Gent – sind bereits drei Verwaltungsratsmitglieder des Brüsseler Konzerthauses zurückgetreten [<https://www.br-klassik.de/aktuell/news-kritik/lahav-shani-muenchner-philharmoniker-bruessel-belgien-streit-um-geplantes-konzert-debatte-100.html>].

Die Münchner Philharmoniker und Shani haben also bereits einiges durchgemacht – vor allem wenn man bedenkt, dass sie rein formell erst jetzt fest zusammenarbeiten. Das blieb nicht ohne Folgen – gleich in den ersten Takten des Antrittskonzerts in der Isarphilharmonie hört man, wie nachhaltig das Ensemble und sein neuer Dirigent über diese Hürden hinweg schon zusammengewachsen sind. Das trifft sich gut angesichts der Herkulesaufgabe, die sich der Chefdirigent für diesen Abend vorgenommen hat: Nicht nur steht mit Strawinskys *Sacre du Printemps* [<https://www.zeit.de/2013/21/ballett-igor-strawinsky-le-sacre-du-printemps/komplettansicht>] eines der anspruchsvollsten Werke der Moderne auf dem Programm, bei dem jedes noch so kleine Missverständnis zwischen Orchester und Dirigent aufgrund der ständigen rhythmischen Wechsel eine Katastrophe bedeuten kann. Für das G-Dur-Klavierkonzert von Maurice Ravel hat Shani mit Martha Argerich [<https://www.zeit.de/2021/27/martha-argerich-maria-joao-pires-pianistinnen-hamburger-symphoniker>] die bedeutendste Pianistin der Welt eingeladen – die dafür berühmt ist, sich als Solistin gerne mal von jeglichen Tempovorgaben und -absprachen unabhängig zu machen.

Gleich viermal heißt der Oberbürgermeister den Neuen willkommen

Zuvor hat noch kurz der Münchner Oberbürgermeister Dominik Krause das Wort. Gleich viermal heißt er Shani in seiner Rede willkommen, versichert ihm seine Solidarität und betont, dass »Antisemitismus, Hass und Hetze« keinen Platz in seiner Stadt haben würden – und lässt dann die Musik sprechen, wofür man ihm im Saal spürbar dankbar ist.

Als Shani und Argerich ihren Auftritt haben, klatscht das Publikum schon vor dem ersten Takt so begeistert, als wolle es ohne Umschweife Standing Ovationen geben. Und dann liefern die beiden Stars des Abends innerhalb von zwanzig Minuten unzählige Gründe, es auch wirklich zu tun. Wie überraschend selbstlos Argerich spielt! Wie circensisch Shani den Kopfsatz und das Presto dirigiert, ohne die Übersicht zu verlieren! Wie vollumfänglich die Zeit stillzustehen scheint, wenn Argerich das Thema des zweiten Satzes alleine vorstellt, bis ihr die Holzbläser Gesellschaft leisten!

Was nicht heißt, dass der restliche Abend hinter diesem Auftakt zurückfallen würde. Als Zweites stehen die *Chichester Psalms* von Leonard Bernstein auf dem Programm, ein selten gespieltes Chorwerk, das mit seiner opulenten Besetzung im krassen Gegensatz zum intimeren Ravel-Konzert steht. Auch mit dieser Größenordnung und den damit verbundenen logistischen Herausforderungen wird Shani spielend fertig. Nie verliert er die Kontrolle über das Zusammenspiel von Chor und Orchester. Und erst recht bewundert man Shani beim Strawinsky-Dirigat: wie hart und beinahe aggressiv die Münchner Philharmoniker hier klingen, die sonst so ein warmes und weiches Klangideal haben!

Ungebrochener Blickkontakt mit dem Orchester

Gleich zwei Erklärungen gibt es für diesen ungewöhnlich direkten Sound. Zum einen dirigiert Shani grundsätzlich auswendig – die Partitur von *Sacre du Printemps* etwa habe er bereits mit 14 verinnerlicht, wie er kürzlich in einem Interview verraten hat. Das Ergebnis dieser Mühen ist ein ungebrochener Blickkontakt mit dem Orchester, der eine

beinahe kammermusikalische Intensität erzeugt. Wie Shani manchmal nur mit dem Heben einer Augenbraue oder einem Zucken der Mundwinkel die Blechbläser um ein kleines Decrescendo bittet: Da muss man unwillkürlich an Bernstein denken, der die Wiener Philharmoniker bekanntermaßen einmal ausschließlich mit seiner Mimik dirigiert hat [<https://www.youtube.com/watch?v=FKHL7ldZAzU>].

Zum anderen sind es überaus tänzerische Gesten, mit denen Shani die Münchner Philharmoniker anleitet. In den langsameren Passagen wiegt er oft die Hüften oder geht dramatisch in die Knie; geht es schneller zu, springt er von einem Bein aufs andere und wirft seine Arme in die Diagonale, als ahme er Posen von John Travolta in *Saturday Night Fever* nach. Mit dem Resultat, dass Shanis Dirigat überaus elastisch klingt – stets sucht er dynamische und rhythmische Extreme, nur um wieder die musikalische Intensität federnd zu drosseln. Ganz zu schweigen davon, dass man ihm einfach gerne dabei zusieht.